



«Mit dem Rollstuhl kann sich Joanina erstmals frei bewegen. Ich bin unbeschreiblich dankbar.»

© CBM/Hayduk

blickKontakt

Magazin der Christoffel Blindenmission

cbm 

Nr. 2 • 2024

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir alle gehören gerne dazu – sei es zur Familie, zu einem Verein oder einer Kirche. Dort werden wir gehört, wertgeschätzt und gestalten mit. Menschen mit Behinderungen ist dies oft nicht vergönnt. Ihre Stimme verhallt ungehört, sie sind vielfach abhängig und vernachlässigt – besonders in Armutgebieten, wo Familien täglich um das Nötigste kämpfen müssen.

Armut aber lässt sich nur überwinden, wenn alle gleichwertig dazugehören. Den Leitsatz «Niemanden zurücklassen» hat die Agenda 2030 für die Welt formuliert – sensibilisiert von Akteuren wie der CBM. Dank Spendenden wie Ihnen gehen unsere Projekte vorbildhaft voraus: Menschen mit Behinderungen werden ausgebildet und einbezogen. So entstehen jeweils Fortschritte für das gesamte Gemeinwesen.

Eine schrumpfende Entwicklungszusammenarbeit hingegen begünstigt Ungerechtigkeit und Armut. Trotzdem will der Bundesrat das Engagement im Globalen Süden verringern. Über die Kampagne #MehrSolidaritätJetzt können Sie sich für die Menschen in Armut einsetzen. Bei dieser drohenden Kürzung ist Ihr Engagement als Spenderin und Spender umso kostbarer.

Von Herzen dankbar, Ihr



Mark Schmid
Geschäftsleiter ad interim

Titelbild: Polina Kaimuri sorgt für ihren Mann und für ihre Tochter, die vom CBM-Projekt einen Rollstuhl erhalten hat.

Mehr Solidarität – jetzt!

Die Schweiz will ihre Entwicklungszusammenarbeit für die Jahre 2025 bis 2028 kürzen. Die Kampagne #MehrSolidaritätJetzt appelliert an Bundesrat und Parlament, sich verstärkt und nicht weniger für in Armut lebende Menschen im Globalen Süden zu engagieren. Machen auch Sie mit!

Auf mehr-solidaritaet-jetzt.ch können Sie mit einer eigenen Aussage Ihre Solidarität kundtun. Je mehr Personen sich beteiligen, desto eher hält der Bund seine Hilfe für Menschen aufrecht, die im Globalen Süden in Armut leben. Hinter der Kampagne, die vom Schweizer Kompetenzzentrum für internationale Zusammenarbeit und Entwicklungspolitik Alliance Sud geführt wird, stehen neben der CBM Schweiz zahlreiche Schweizer Entwicklungsorganisationen.



Lalita Tharu aus Nepal designt und schneidert Kleider. Die 28-jährige mit Gehbehinderung verdient damit ihren Lebensunterhalt selbst. Sie hat vom CBM-Partner eine erweiterte Schneiderausbildung erhalten sowie die Nähmaschine und weitere Instrumente.

«Verantwortung wahrnehmen», «einen würdigen Beitrag leisten», «verstärken statt verringern», «Ukraine-Hilfe nicht auf Kosten der Ärmsten», so und ähnlich lauten die Aussagen auf der Kampagnen-Website.

Seit Generationen profitiert unser Land von billigen Rohstoffen und abfließenden Geldern aus Ländern des Globalen Südens. Damit hat es die Armut der Menschen dort begünstigt. Was sie an Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit von der Schweiz zugute hätten, würde ihnen das Kürzen der Entwicklungszusammenarbeit rauben. Gleichzeitig will die Schweiz nach wie vor Migrationsströme verhindern, die gerade von Armut und fehlenden Perspektiven erzeugt werden.

Seit Jahren hat die Schweiz das Ziel, 0,7 Prozent des Bruttoinlandproduktes für ihre Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen. Ein von der UNO und der OECD zur Erreichung der Millenniumsziele und Agenda 2030 festgelegter Wert, den die Schweiz noch nie erreicht hat. Heute liegt dieser bei 0,56 Prozent, wobei Aufwände für Migrantinnen und Migranten im Inland dazugezählt werden. Durch die Kürzung fiele der Wert auf beschämende 0,36 Prozent.

Die Schweiz hätte ausreichend Gründe, um die Entwicklungszusammenarbeit auszubauen. Denn mit ihr stärkt sie Menschenrechte, gute Regierungsführung, Demokratie, Stabilität, Wohlergehen der breiten Bevölkerung und die Bewahrung der Natur. All dies kräftigt auch die Schweizer Wirtschaft nachhaltig und packt die Ursachen von Armut und Migration an den Wurzeln.

Indem Sie als CBM-Spenderin und -Spender Menschen mit Behinderungen im Globalen Süden fördern, verringern Sie Armut, verbessern Lebensbedingungen und steigern dadurch auch Innovation und Kaufkraft. Als Privatperson oder als Mitglied einer Organisation können Sie vielfältig dazu beitragen, Hunger, Armut, Entzug von Menschenrechten, Konflikte und Zerstörung der Lebensgrundlagen einzudämmen und zu überwinden – aktuell auch über #MehrSolidaritätJetzt.

Aufbruch statt Ende



«Ich erblinde, und das wird mein Ende sein», dachte Immaculate Mukami. Für die 14-jährige Schülerin sackte die Zukunft wegen ihrer plötzlichen Erblindung ins Bodenlose. Um die Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen zu erhöhen und vermeidbare Behinderungen zu verhüten, fördert die CBM in ihren Einsatzländern die gemeindenahe inklusive Entwicklung. So auch in Kenia.

Immaculate war zehn Jahre alt, als sie das Tageslicht oft zu blenden begann. Jahrelang wurde eine allergische Reaktion vermutet, doch jäh verringerte sich ihr Sehvermögen rapide. «Das ist mein Ende, dachte ich, und hatte grosse Angst.»

Die Lage war verzweifelt, wie ihre Mutter erzählt: «Liess ich Immaculate eine Tasse holen, fand sie diese nicht. Enttäuscht und wütend schloss sie sich in ihr Zimmer ein. Sie begann, sich selbst zu verachten.» Immaculates Eltern leben im Landkreis Meru in Zentralkenia vom Kaffee- und Bananananbau. Sie sind stolz auf ihre Tochter, die Naturwissenschaften liebt und zu den besten ihrer Schulklasse zählte. Doch als sie an der Wandtafel nichts mehr erkennen konnte, sackten ihre Noten ab. Damit sei es für sie sinnlos, an die Schlussprüfung der Volksschule zu gehen, teilte ihr der Klassenlehrer mit. Sie brauche nicht mehr in die Schule zu kommen. Immaculate war entsetzt: «Ich weinte nur noch und fühlte mich miserabel: Das war's also gewesen. Ich bin nun blind. Behindert.»

Eine Mutter kämpft

«Meine Tochter wurde diskriminiert, einfach rausgeschmissen. Es verstörte mich sehr», blickt Immaculates Mutter

Fridah zurück. «Ich fühlte mich wie sie. Allerdings verbarg ich meine Gefühle vor ihr, um sie nicht zusätzlich zu entmutigen.» Entrüstet sprach sie bei der Schulleitung vor und erwirkte einen zusätzlichen Monat Schule für Immaculate. «Ich weinte und betete inständig. Und Gott öffnete eine Tür.» Denn just in jenem Monat führte die Gesundheitsabteilung der Africa Inland Church an der Schule eine Reihenuntersuchung durch. Im Rahmen des CBM-geförderten inklusiven Trachomprojekts untersucht die Africa Inland Church die Bevölkerung unter anderem auf die akute Bindehautentzündung Trachom und entwickelt Präventionsmassnahmen. «Doch würden wir im Projekt nur Trachompatientinnen und -patienten behandeln, wäre Immaculate jetzt blind. Wir untersuchen deshalb auf jegliche Augenkrankheiten hin», erläutert Projektleiter Aphiud Njeru. Für schwierige Abklärungen und Behandlungen werden die Patientinnen und Patienten an die nächste Augenklinik überwiesen. Ziel ist es, vermeidbare Blindheit allgemein zu verhindern.

Grosse Chance trotz seltener Erkrankung

Immaculate erfuhr endlich ihre Diagnose: *Keratokonus*. Die Hornhaut hatte sich aufgewölbt und war dabei dünn geworden. Deswegen nahm Immaculate alles nur noch stark verschwommen wahr. Als optimale Lösung erwiesen sich spezielle Kontaktlinsen, die für Kenia in Grossbritannien beschafft werden mussten. Nach zwei Monaten trafen sie ein – gerade rechtzeitig vor der Schlussprüfung. Diese bestand Immaculate tadellos. «Meine Sehkraft ist zurück!», strahlt sie. «Ich bin glücklich und dem augenmedizinischen Team sehr dankbar.» Immaculates Vater verkündet derweil allen seine Einsicht: «Gott erschafft ganz unterschiedliche

Menschen. Wenn du mit Behinderung lebst, bist du nicht nutzlos. Im Gegenteil. Deine Stärken liegen einfach anderswo, und mit geeigneter Unterstützung kannst du Wichtiges beitragen. Immaculate hat ein starkes Sehproblem, aber ihr Verstand ist scharf.»

«Du bist viel mehr als die Behinderung»

Diese Grundbotschaft gibt auch Hellen Kalintu weiter. Die 50-Jährige leitet eine von zehn Selbsthilfegruppen ihres



Hellen Kalintu ermutigt andere Menschen mit Behinderungen und ihre Familien.

Bezirks. «Manche verzehrt der Zorn darüber, dass sie eine Behinderung haben. Sie werden bitter, weil sie von den Leuten geringgeschätzt werden. Ich rate ihnen, sich nicht um herablassende Wörter und Bemerkungen zu scheren. Denn Bitterkeit schadet der psychischen Gesundheit.»

Hellen Kalintu spricht aus eigener Erfahrung. Von 1991 bis 1999 verbrachte sie die Jahre in Schwermut und Wut. Durch einen Verkehrsunfall hatte sie einen Arm verloren. Nachdem sie der damals einzigen Selbsthilfegruppe beitrat, veränderte sich ihr Denken: «Ich erkannte, dass ich Wert habe. Dass ich etwas aus mir machen kann. Ich akzeptierte mich so, wie ich bin, und vergass meine Behinderung.» Hellen Kalintu begann, Menschen zu ermutigen, die eine

Behinderung haben, und Eltern zu beraten: «Die meisten scheuten sich damals sehr, ihr Kind mit Behinderungen aus dem Haus zu lassen. Sie hielten es verborgen. Noch immer muss ich Eltern sagen, dass es sogar laut Gesetz falsch ist, ein Kind mit Behinderungen zu verstecken.»

Hellen Kalintu Gruppe arbeitet wie viele andere auch als Spargruppe. Jedes Mitglied zahlt regelmässig einen kleinen Betrag in die Sparkasse der Gruppe, woraus zinslose

Mikrodarlehen vergeben werden. Obstverkäuferin Hellen Kalintu erhielt ebenfalls eine solche finanzielle Starthilfe. Diese erlaubte ihr, bei Grosshändlern statt lediglich 60 Kilogramm die vierfache Menge Früchte einzukaufen. «Die anderen Verkäuferinnen und Verkäufer auf dem Markt behandeln mich seitdem, als wäre ich eine andere Person. Sie respektieren mich als eine der ihren, weil sie meine Arbeit sehen.

Gefangen unter freiem Himmel

Das windschiefe Einraumhaus aus Lehm und Latten der Familie Kaimuri steht umgeben von Sträuchern und Bäumen. Die nächste Latrine, die mehrere Familien der Siedlung benutzen, steht auf dem Grundstück von Nachbarn. Doch für Joanina Kaimuri liegt sie ausserhalb der Reichweite. Seit sie sich erinnern kann, bewegt sich die 27-Jährige auf den Händen vorwärts. Ihr Bewegungsradius endet nach wenigen Armlängen. Steine und harte Lehmbrocken machen zudem jeden Meter zur Qual.

«Die Dorfgemeinschaft akzeptiert uns nicht», seufzt Mutter Polina Kaimuri. Ihre kleine Familie wird gemieden, ja geächtet. Der Vater ist vor sechs Jahren psychisch erkrankt und streift seitdem ruhelos umher. Die Mutter muss die Familie als Tagelöhnerin durchbringen. Sie leben in grosser Armut, oft müssen sie hungern.

Selbsthilfegruppe handelt

Eines Tages erfährt Polina Kaimuri auf der Suche nach Verdienst von einer Selbsthilfegruppe. Diese ist jüngst vom CBM-geförderten inklusiven Trachom-Projekt in Hygienemassnahmen ausgebildet worden. Die Mutter tritt der Gruppe bei und schildert ihre Situation. Unverzüglich bauen die Mitglieder eine für die Tochter leicht erreichbare, zugängliche Latrine. Die Tat der Gruppe rüttelt Personen im ganzen Dorf auf, die ihrerseits den Pfad um das Häuschen von den spitzen Steinen befreien. «Niemand habe ich ge-

Gemeindenaher inklusive Entwicklung

Die CBM arbeitet gemeindenaher und inklusiv. Menschen mit Behinderungen werden gezielt und mittels Förderung ihrer Selbsthilfegruppen einbezogen. Dadurch erreicht die CBM-Hilfe Familien am Rand der Gesellschaft, und sie erhalten genau die Unterstützung, die sie brauchen. Ausserdem werden Bevölkerung wie Behörden mobilisiert, wodurch sich insgesamt die Lebensbedingungen verbessern.

In Kenia setzen Selbsthilfegruppen mit Fachkräften und Familien sauberes Wasser, sanitäre Einrichtungen und Hygiene für alle um. Damit und durch augenmedizinische Behandlungen wird die akute Bindehautinfektion Trachom eliminiert. Aber auch andere Erkrankungen werden verhindert.



© CBM/Hayduk

Joanina musste sich bis zu ihrem 27. Altersjahr kriechend fortbewegen.

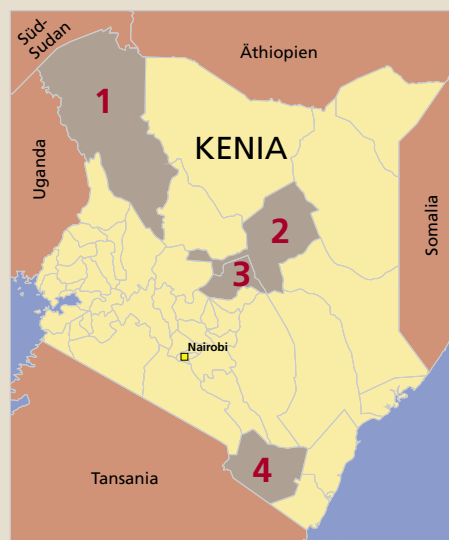
dacht, dass wir auf unserem Grundstück einmal eine eigene Latrine haben würden», strahlt Polina Kaimuri.

Als Projektleiter Aphiud Njeru die Familie wieder besucht, ist die ganze Selbsthilfegruppe versammelt. Es gibt etwas zu feiern. Inmitten der Singenden und Tanzenden sitzt lachend Joanina Kaimuri – in einem Rollstuhl! Aphiud Njeru hat ihn im Rahmen des CBM-Projekts besorgt. Und nicht nur das. Die Selbsthilfegruppe hat der Familie eine Ziege und einige Kaninchen gegeben. Damit vermag die Mutter den Lebensunterhalt abzusichern und den Hunger fernzuhalten. «Eine ganze Gruppe kommt, um mit uns zu feiern, das ist überwältigend!», freut sich Polina Kaimuri. «Mit dem Rollstuhl kann sich Joanina erstmals frei bewegen. Ich bin unbeschreiblich dankbar.»



© CBM/Hayduk

Projekte der CBM Schweiz in Kenia



Landkreise, in denen die CBM Schweiz hilft:

- 1 Turkana
- 2 Isiolo
- 3 Meru
- 4 Taita-Taveta

- Inklusives Trachomprojekt, Landkreis **Meru** mit 1,6 Millionen Menschen: Innert drei Jahren ist das Trachom verdrängt worden.
- Inklusive augenmedizinische Prävention und Versorgung, Landkreis Isiolo mit 270 000 Menschen: Wie bereits in **Meru** erreicht, soll bis 2025 das Trachom überwunden werden. Hygienemassnahmen sollen bei Familien in Armut umgesetzt sein und Menschen mit Behinderungen einen sicheren Lebenserwerb aufgebaut haben.
- Umfassende Augengesundheit für alle, Landkreis **Taita-Taveta** mit 350 000 Menschen: Bis 2026 soll für Familien in Armut eine starke augenmedizinisch-optische regionale Überweisungskette sichergestellt werden.
- Nachhaltige, überregionale Low-Vision-Dienste für Kinder mit Sehbehinderungen: Das Programm bietet augenoptisch-medizinische Hilfe für Kinder und Jugendliche samt Inklusion in die Regelschule.
- Stärkung der Lebensgrundlagen (im Anschluss an Dürre-Nothilfe), Landkreis **Turkana** mit 1 Million Menschen.

 cbmswiss.ch/kenia

**Schenken
Sie
Zukunft!**



Um für alle Menschen mit Behinderungen das Leben dauerhaft zu verbessern, muss vernetzt und umsichtig vorgegangen werden.

Deshalb ergänzt die CBM Schweiz ihre Projektarbeit durch Fortbildung&Beratung sowie durch politische Arbeit Advocacy. Wie diese wirkt, erläutert deren Leiterin Lisa Rimli im Interview.

Wozu dient die CBM-Advocacy?

Sie setzt sich dafür ein, dass die internationale Zusammenarbeit der Schweiz die Rechte von Menschen mit Behinderungen verankert und überall vor Ort umsetzt. Denn damit diese Menschen im Globalen Süden zu ihren Rechten kommen, reichen rein lokale Fortschritte nicht aus. Zusätzlich nötig sind veränderte Gesetze, Richtlinien und Strategien bei nationalen wie internationalen Akteuren. «Niemanden zurücklassen» ('Leave No One Behind') lautet treffend das Kernprinzip der UNO-Agenda 2030. Entsprechend ist die internationale Zusammenarbeit der Schweiz diesem Prinzip verpflichtet. Auch die UNO-Behindertenrechtskonvention fordert eine behinderten-inklusive Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe. In Kraft ist die Konvention in der Schweiz seit 15. Mai 2014 und somit bereits seit zehn Jahren verbindliche Rechtsgrundlage.

Welche Widerstände gibt es?

Die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention in der Entwicklungszusammenarbeit ist ein langwieriger Prozess. Sowohl Ressourcen als auch der politische Wille werden benötigt, um Menschen mit Behinderungen als gleichberechtigte Partner einzubinden sowie Hürden und Diskriminierung abzubauen. Gleichzeitig haben sich multiple Krisen in den letzten Jahren gehäuft und verstärkt, darunter Naturkatastrophen wegen des Klimawandels, die Covid-Krise und der Ukrainekrieg. Als Folge davon hat die Armut weltweit zugenommen und besonders im Globalen Süden ist die Zahl der Menschen mit Behinderungen gestiegen. Diese Gruppe hat bereits zuvor ausgeprägte Armut, Benachteiligung, Stigmatisierung und gesellschaftlichen Ausschluss erlebt. Doch die öffentliche Finanzierung der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit steht heute zunehmend

innenpolitisch unter Druck – sogar in der Schweiz, einem der reichsten Länder. Das Risiko ist gross, dass wegen Budgetkürzungen die Menschen mit Behinderungen im Globalen Süden einmal mehr zurückgelassen werden.

Wen hat die CBM an ihrer Seite?

Wir arbeiten in Netzwerken und Koalitionen, unter anderem in der Schweizer Plattform Agenda 2030 sowie im Swiss Disability and Development Consortium (SDDC) mit Fairmed, Handicap International Schweiz und der International Disability Alliance. Gemeinsam nehmen wir an Vernehmlassungen teil

Projektarbeit, welche die Spender und Spenderinnen der CBM seit Jahrzehnten ermöglichen.

Was hat sich bereits verändert?

In den letzten Jahren haben sich weltweit behinderten-inklusive Standards zunehmend durchgesetzt, so in der humanitären Hilfe und Katastrophenvorsorge – auch wenn diese Richtlinien noch lange nicht überall vollumfänglich umgesetzt werden. Auch die Schweiz befasst sich in ihrer internationalen Zusammenarbeit allmählich eingehender mit den Rechten von Menschen mit Behinderungen. Dazu angestossen



Rashmi Amatya hat, unterstützt vom Gehörlosenbund Nepals, Kunstprojekte für Menschen mit Behinderungen umgesetzt.

und versuchen Entscheidungsträger in Parlament und Verwaltung zu überzeugen. Ausserdem stärken wir Schweizer Selbstvertretungsorganisationen in ihrem Engagement für die Rechte von Menschen mit Behinderungen im Globalen Süden. Darüber hinaus arbeiten wir zusammen mit den CBM-Ländergruppen Australien, Grossbritannien, Irland, Kenia und Neuseeland innerhalb der CBM-Föderation. Sie selbst ist vernetzt mit Selbstvertretungsorganisationen im Globalen Süden. Daraus ist eine gemeinsame Expertise erwachsen, die einen starken Grundpfeiler unserer Advocacy-Arbeit bildet. Diese Expertise wird gespiesen von konkreten Erkenntnissen und Erfahrungen aus der

worden sind Bundesrat und Verwaltung auch vom Fachausschuss der UNO-Behindertenrechtskonvention. Dieser hat die Fortschritte der Schweiz im Jahr 2022 überprüft und grosse Defizite festgestellt. Umso wichtiger ist aktuell die Inklusionsinitiative – sie bringt einen Prozess zur gesetzlichen Anerkennung der Rechte von Menschen mit Behinderungen in Gang. Bis zum 25. Oktober ist noch Gelegenheit, die Initiative zu unterschreiben. Wir erhoffen uns, dass mit dem Erfolg der Initiative auch das Bewusstsein für die Rechte der Menschen mit Behinderungen steigt, die im Globalen Süden leben.

Geschenke, die helfen

Sie fühlen sich rundum versorgt und möchten an Ihrem Geburtstag deshalb auf Geschenke verzichten? Oder Sie selber möchten ein solidarisches Geschenk machen?

Immer wieder berührt uns, wenn Personen zu ihrem Fest Spenden an die CBM empfehlen. «Gerne unterstütze ich die CBM, das ist für mich das schönste Geschenk», schreibt eine Jubilarin. «Ich sehe im Geist viele Kinder herumspringen, weil sie sehen.» Sie können ein Kässeli aufstellen oder Ihren Gästen einfach unsere IBAN samt Vermerk (z. B. Geburtstag Hans Muster) angeben.

Wenn Sie selber ein besonderes Geschenk machen möchten - mit einer persönlichen Spendenurkunde – besuchen Sie einfach unseren Spendenshop.

Haben Sie vielen herzlichen Dank im Voraus!

 cbmswiss.ch/spendenshop

«Zeitnah, unkompliziert, kompetent»

Die CBM Schweiz führt seit drei Jahren Kurse zum Einbezug von Menschen mit Behinderungen in der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe durch, damit auch andere Organisationen inklusiv arbeiten können. Die Absolventinnen und Absolventen beurteilen die Kurse des Teams Fortbildung und Beratung positiv und setzen ihre Erkenntnisse um.

Zu Qualität und Wirkung seiner Kurse hat das Team von Fortbildung und Beratung erstmals eingehend Absolventinnen und Absolventen befragt. An den Kursen sehr geschätzt wurde, dass ein Austausch mit Selbstvertreterinnen und -vertretern aus Armutsgebieten ermöglicht und die Inklusion aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wird. Auf die Wünsche der Teilnehmenden sei die Kursleitung unkompliziert und zeitnah eingegangen. Die CBM wird als kompetent, erfahren und glaubwürdig wahrgenommen.

Die Kurse absolviert haben unter anderem Mitarbeitende von Organisationen wie Swisscontact, Solidar Suisse, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, des Schweizer Netzwerks für Bildung und internationale Zusammenarbeit RECI sowie Studierende vom Institut NADEL der ETH.

Die Organisationen haben bereits Einsichten aus den Kursen umgesetzt, wie die Absolventinnen und Absolventen berichten. Sie haben zum Beispiel Jahresziele von Mitarbeitenden sowie Strategien angepasst, Menschen mit Behinderungen eingeladen, Inklusions-Guidelines erstellt oder ein Berichterstattungssystem über Inklusion eingeführt. Somit erreichen die CBM-Kurse ihr Ziel: Die internationale Zusammenarbeit anderer Organisationen wird zugänglich für Menschen mit Behinderungen.

 cbmswiss.ch/beratung

Langsam durch die schnelle Zeit...

Das Publikum der vollen Kirche in Luzern hat innegehalten, Pater Anselm Grün gelauscht, David Plüss' Pianospiele genossen – und kräftig für die CBM gespendet.



Im rasenden Lauf der Zeit soll die Seele nicht abgehängt werden. Am gemeinsamen Benefizanlass hat der musikalische Botschafter der CBM David Plüss mit seinen Kompositionen die Seelen zum Schwingen gebracht, und Pater Anselm Grün hat sie aus seinem Schatz an Erfahrung und Wissen erfrischt.

Am Schluss haben die Gäste für Menschen in den Armutsgebieten insgesamt 2234 Franken gespendet. Wir danken dem Publikum der Johanneskirche in Luzern sowie David Plüss und Anselm Grün von Herzen!

betterview macht Kinderaugen sehend

Von seinem Geschäftserfolg hat der Anbieter für Augenlaserbehandlungen bereits kräftig ins Augenlicht von Kindern auf Madagaskar investiert.

«Uns war schon immer klar», verrät der Co-Gründer von betterview Rouven Mayer im blickKontakt vom September zum Start seines Engagements, «dass wir etwas zurückgeben wollen.»

Pro LASIK-Laserbehandlung spendet betterview der CBM 40 Franken, was nach einem halben Jahr bereits einen mittleren fünfstelligen Betrag erbracht hat. Damit ermöglicht das Unternehmen die augenchirurgische Behandlung von Kindern auf Madagaskar.

Ganz herzlichen Dank!



«Meine Augen trännten
so stark, dass ich nichts
mehr sah.»

© CBM/Hayduk

Ständig trännten und juckten ihre Augen. «Kochen über dem Feuer war unerträglich. Der Rauch verstärkte das Jucken noch. Ich sah weder Teller noch Löffel. Die Leute hielten mich bereits für blind.» Eine Behandlung konnte sich Margaret Mwari jedoch nicht leisten: «Unser Geld hätte nicht einmal für die Busfahrt gereicht.»

Margaret Mwari und ihr Mann John ahnten früh, sie müsse am Trachom erkrankt sein. Eine in Trockengebieten verbreitete und gefürchtete Infektion. Fliegen oder ungewaschene Hände und Handtücher infizierter Personen übertragen Chlamydia-Bakterien. Die Bindehaut von Lid und Auge entzündet sich laufend neu, vernarbt zunehmend und dreht das Lid gegen innen. Bei jedem Lidschlag scheuern nun brüchig gewordene Wimpern über das Auge. Dessen Oberfläche vernarbt nach und nach, und wird undurchsichtig – die

erkrankte Person wird unheilbar blind. Es gibt nur eine Chance: das Lid operativ zurückdrehen und die Bakterien mit Antibiotika ausmerzen.

«Meiner Frau nicht helfen zu können, betrückte mich sehr», blickt John Mwari zurück. Selbst die zwei Franken für die Fahrt zur nächsten Klinik vermag die Familie aus Zentralkenia nicht aufzubringen. Die Wende brachte ein Gesundheitshelfer des CBM-geförderten Trachomprojekts im Landkreis Meru. Er untersuchte die Menschen mit Sehproblemen im Dorf und bot eine kostenlose Behandlung an samt Hin- und Rückfahrt. Doch Margaret Mwari lehnte ab: «Ich hatte Angst, man würde mir an den Augen herumfuschen.» Als tags darauf der Klinikbus vorfuhr, bat John den Helfer, er möge doch nochmals mit Margaret sprechen. Jetzt lenkte sie ein.

«Als meine Frau heimkam», erzählt

John, «sah ich sofort den grossen Unterschied. Margaret war überglücklich und konnte wieder alle Arbeiten ausüben. Ich bin Gott und den Ärzten riesig dankbar!» Margaret Mwari ermutigt nun erkrankte Bekannte, sich ebenfalls operieren zu lassen: «Ihr habt keine Kosten. Es ist gar nicht schmerzhaft oder gefährlich, wie ihr es euch vorstellt!»

Vom CBM-Projekt instruiert, zeigt Margaret Mwari ihren Nachbarn Hygienemassnahmen: das Waschen von Händen und Gesicht sowie saubere Latrinen. «Wenn wir dies beachten, verringert es die Fliegen!» In Meru ist dank des CBM-Projekts die Anzahl erkrankter Personen so weit gefallen, dass das Trachom als unter Kontrolle gebracht gilt. Nun beginnt die CBM ein gleiches Projekt im benachbarten Landkreis Isiolo. Niemandem mehr soll Trachom das Augenlicht rauben.

Augenlicht schenken

Werden auch Sie Augenlicht-Patin und -Pate. Bereits mit 180 Franken jährlich oder 15 Franken monatlich schenken Sie Sehkraft und Zukunft!

 cbmswiss.ch/augenlicht-patenschaft

Feedback

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem Artikel in diesem blickKontakt? Sagen Sie uns Ihre Meinung: info@cbmswiss.ch

Folgen Sie uns   

Das *blickKontakt* erscheint 6x im Jahr. Das Jahres-Abo kostet 5 Franken.

Herausgeberin/Verlag

CBM Schweiz
Schützenstr. 7, 8800 Thalwil
044 275 21 71
info@cbmswiss.ch
www.cbmswiss.ch

Spendenkonto

CH41 0900 0000 8030 3030 1

Redaktion Hildburg Heth-Börner, Stefan Leu,
Michael Schlickerrieder

Layout Marcel Hollenstein

Druck Fairdruck AG, Sirmach; Papier: 100% Recycling

Der Schutz Ihrer Daten ist uns sehr wichtig.
Mehr Informationen unter cbmswiss.ch/datenschutz

